

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 67 (1941)
Heft: 5

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

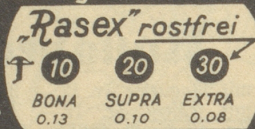
CRÈME VINTAN
klärt und verschönt den Teint
 überall erhältlich.
 Gold Medaille Paris 1939 • PARFA S.A. Zurich

Rheuma oder Ischias
 Machen wirklich niemand Spaß,
 nimm



Melabon

NEU! Immer gut rasiert mit



Dr. med. Auf der Maur
Tabletten

gegen
Husten und Katarrh
 Preis per Dose Fr. 1.—
 Dr. med. Auf der Maur & Cie.
 Geroldswil-Zürich

Krampfadern-

+ Strümpfe „Neuheit“
 Leib- u. Umstandsbinden
 Sanitäts- u. Gummiwaren.
F. Kaufmann, Zürich
 Kasernenstr. 11 Preisliste

Jeder
TIP-TOP
ist tip-top



milder und gehaltvoller
MANILA-STUMPEN



— Und wenn du schwärmst für 'n weißen Sport
 Bring' erst dein Hühnerauge fort.
 Mit «Lebewohl»* ist's bald vergessen,
 Brauchst nicht wie d'r den Schnee zu messen.

* Gemeint ist natürlich das bekannte, von vielen Aerzten empfohlene **Hühneraugen-Lebewohl** mit druckmilderndem Filzring für die Zehen und **Lebewohl-Ballenscheiben** für die Fußsohle. Blechdose (10 Pflaster) Fr. 1.25. Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.

Die Frau

Der Rosinenkomplex

Man hat ja hie und da «Rosinen im Kopf», das kann vorkommen und ist jedem seine eigene Angelegenheit, aber daß daraus eine Epidemie entstehen kann, das weiß ich erst seit gestern nachmittag. Der Ansteckungsherd dieser «Rosinenkrankheit» lag in einem hübschen, sauberen Speisereiladen. Ahnungslos und noch nicht infiziert, standen da vier Frauen mit ihren Einkaufstaschen in eifrigem Gespräch und warteten auf Bedienung. Eine der Frauen verlangte ein Pfund Weinbeeren, wohl in stiller Fürsorge auf die kommenden Fasnachtsgutzli hin.

«Weinbeeren», sagte mit diplomatischer Sachlichkeit die freundliche Verkäuferin, «haben wir im Moment leider keine, augenblicklich hat es nur noch Rosinen.»

Lauschend erhoben die drei andern Frauen die Köpfe, das Gespräch stockte; witternd bebten ihre Nasenflügel, und schon waren sie von dem «Rosinengift» angesteckt. — Ohne mit der Wimper zu zucken, als ob dies seit Tagen auf ihrem Kommissionszettel gestanden wäre, erstand jede, je nach Temperament und Großzügigkeit, ein beträchtliches Quantum Rosinen. Nun griff die «Rosinenkrankheit» rapid um sich; sie befahl sämtliche Freundinnen, Bekannte, Verwandte, alle Hausgenossinnen jener angesteckten Einkäuferinnen. Wie von einer höhern Macht gezwungen, mußten sie einfach alle Rosinen einkaufen. Denn, liebe Leserinnen, stellt Euch doch einmal ein Leben ohne Rosinen vor; von einem Kuchen nicht zu reden! Einfach unmöglich!

Ich selber wußte noch nichts von dieser merkwürdigen Krankheit, diesem «Rosinenkomplex». Aber bekanntlich fliegen ja die Bazillen nur so haufenweise in der Luft herum, und so kam mir gestern ganz plötzlich der Einfall, ich möchte wieder einmal einen Grießpudding essen mit recht viel Rosinen drin. Natürlich waren keine mehr vorrätig, denn Kindermäuler hausen ärger als ein Rudel Mäuse, — und so betraf ich eine Viertelstunde später ganz harmlos meinen geliebten Speisereiladen und verlangte Rosinen. Die Wirkung war direkt von dramatischer Wucht; mit aufgerissenen Augen schaute mich die sonst so ruhige Verkäuferin an, sprachlos, dann sank sie in einen Stuhl, rang die Hände und hauchte: «Also auch Sie ...» Genau so hoffnungslos enttäuscht hat bestimmt einstens der große Cäsar sein erschütterndes: Auch du, mein Brutus! ausgerufen. — Ich war vollkommen ratlos, doch meine blütenweiße Unschuld wirkte wohl so echt, daß die Verkäuferin sich langsam erholte.

«Sie waren doch immer so verständig» klagte sie, «keinen Run haben Sie mitgebracht, und jetzt, — oh, es war einfach zuviel für mich. Nichts als Rosinen, und nochmals Rosinen, als ob es die einzige Nahrung wäre. Nachts träume ich von Rosinen, tagsüber verkaufe ich sie.»

So erleichterte die geplagte Seele ihr rosinenbeladenes Herz, endlos, so daß ich ganz vergaß, mir wirklich solche zu

kaufen, ja, ich glaube, ich könnte keine mehr ansehen, so voll von Rosinen ist mein Kopf.

Ich warne Euch also, wenn Ihr daheim keine Rosinen mehr habt, so ... doch nein, ich will Euch nicht auch damit anstecken, Ihr wißt ja jetzt Bescheid!

A. G.

Eine zerstreute Geschichte

Im Tram sitzt eine Dame. Ihr gegenüber ein außerordentlich beleibter, älterer Herr. Im Augenblick, wo die Dame ihren Zwanziger zücken will, gleitet er ihr aus der Hand und rollt außer Sicht. Der dicke Herr macht höfliche Anstalten, den verlorenen Zwanziger aufzuheben, kann ihn aber nicht finden und taucht violett und schnaufend aus der qualvollfürchterlichen Enge zwischen den Sitzplätzen wieder auf. Dann setzt er sich zurecht, greift in die Westentasche und reicht der Dame einen andern Zwanziger hinüber, den diese mechanisch unter konventionellem Dankesgemurmel entgegennimmt.

Ich weiß, man ist zuerst etwas benommen, aber es ist doch eine durchaus befriedigende Lösung eines atemraubenden Problems.

b.

Gerüche

Eine Umfrage in einer amerikanischen Zeitung hat ergeben, daß die meistgehaften Gerüche die von Gummi und Benzin sind, und die Zeitung gibt deshalb der Meinung Ausdruck, man sollte diese Materialien durch irgendwelche chemische Behandlung wohlriechender machen. Also: parfümiertes Benzin.

Bei dieser Gelegenheit könnte man sich fragen, ob da nicht ohnehin schon ein bißchen zuviel des guten getan wird. Mir scheint nämlich, es gibt eine ganze Menge Gerüche, die, ohne ausgesprochen unter die Kategorie «Duff» zu fallen, einfach angenehm sind. Ich habe zum Beispiel gar nichts gegen den Geruch von Benzin. Soweit ich mich noch daran erinnern kann, ist er sauber und eindeutig. Dasselbe gilt, in vermehrtem Maße, von Terpentin. Ich verstehe nicht, wenn die Frauen in einer Drogerie um eine Bodenwischse kämpfen, die nicht nach Terpentin riecht, ich genieße ein frischgewaschenes Parkett mindestens ebenso sehr mit der Nase, wie mit den Augen. Genau so geht es mir mit einem frischgewaschenen Baby. Jetzt riechen zwar die meistens gepflegten Kinder nach parfümierter Seife, aber ich rieche heute noch den frischen, herben Geruch der unparfümierten, durchsichtig-braunen englischen Seife, die bei uns zuhause verwendet wurde.

Es gibt überhaupt eine Anzahl von Gerüchen, die — zum Teil auf Kindheits-erinnerungen zurückgehend —, wenn sie plötzlich auftauchen, mich mit einem größeren Behagen erfüllen, als alle Wohlgerüche Arabiens. Ich lege noch heute keine Lavendelsäcke in meine Wäscheschränke, weil Wäsche, die an der Sonne